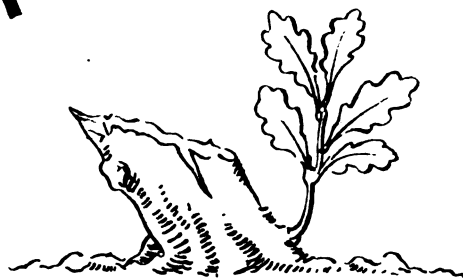


Botanisches
Archiv
11-24-24
ant.

BOTANISCHES ARCHIV



ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE BOTANIK.
HERAUSGEBER DR. CARL MEZ,
PROFESSOR DER BOTANIK AN DER UNIVERSITÄT
KOENIGSBERG.

BAND VI HEFT 1-3 AUSGEGEBEN AM 1. APRIL 1924.

Herausgeber: Prof. Dr. Carl Mez, Königsberg Pr., Besselplatz 3 (an diese Adresse alle den Inhalt d. Zeitschrift betreffenden Zusendungen). - Verlag des Repertori-
ums, Prof. Dr. Fedde, Berlin-Dahlem, Fabeckstrasse 49 (Adresse für den Bezug der
Zeitschrift). - Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1924 by Carl Mez in Königsberg.

Nekrologe Deutscher Botaniker.

ALFRED MOELLER

Von R. FALCK (Hann.-Minden).

Als ich gerade im Begriff war, meine ersten Arbeiten über den Hausschwamm zu veröffentlichen, trat im Jahre 1905 die amtliche Beratungskommission für Forschungen auf dem Gebiete der Hausschwammfrage zusammen. Auf Veranlassung des vom Herrn Kultusminister zum Mitglied der Kommission ernannten Geh. Med.-Rat Prof. Dr. FLÜGGE wurde ich aufgefordert, mich an den geplanten Arbeiten zu beteiligen. Dies gab den Anlass zu meiner persönlichen Bekanntschaft mit MÖLLER.

Eine hohe, schlanke Gestalt, die hoch gewölbte Stirn von weich zurückfallendem Haar umgeben, das helle Auge glänzend von innerem Feuer, strahlend in offener begeisterter Rede, eine Apostelgestalt von der Prägung alter Deutscher Meister, so lebt MÖLLER im Eindruck und in der Erinnerung meiner ersten Bekanntschaft mit ihm. Wer ihn dann näher kennen lernte, stand bald unter dem Eindruck seines gewinnenden, liebenswürdigen Wesens, dem gelegentlich ein guter Teil bodenständigen Humors beigemischt war.

Verfolgt man rückblickend MÖLLERs Laufbahn, so ist von seiner frühesten Jugend ein grosser, einheitlicher Zug zu beobachten, seine gläubige Liebe zur Natur, sein bewusstes Ringen nach neuer, wissenschaftlicher Erkenntnis und darüber hinaus nach höherer harmonischer Lebensauffassung. In seinem sich nach verschiedenen Richtungen vielseitig auswirkenden Schaffen lassen sich in zeitlicher Fol-

ge sechs verschiedene Perioden unterscheiden.

1. Berufswahl und Ausbildung.

MÖLLER wurde in Berlin im August 1860 geboren. Sein Vater, Baumeister von Beruf, war Direktor der Kgl. Porzellanmanufaktur. Seine weiteren Vorfahren gehörten in langer und ununterbrochener Reihe dem geistlichen Stande an. Der letzte unter diesen, MÖLLERs Grossvater, war Generalsuperintendent FRIEDRICH MÖLLER in Magdeburg. MÖLLERs glänzende Reifergabe und hervorragende Befähigung als Lehrer kann wohl als ein Erbe von dieser Seite betrachtet werden.

Nach abgeschlossener Gymnasialbildung in Berlin trat MÖLLER in das höhere Forstfach ein. Nicht die Jagd, eine Passion, von der, wie MÖLLER selbst erzählt, er damals kaum etwas wusste, sondern das Verlangen nach einer praktischen Tätigkeit aufgrund botanischer Studien, liessen ihn sehr zum Erstaunen seiner Eltern diesen Beruf erwählen. "Den Wald in den wissenschaftlichen Schutz aller stellen", diese Anregung in ROSSMÄSLERs Schrift "Der Wald", die er als elterliche Weihnachtsgabe erhielt, sollte in der Hand des damals 18-jährigen von providentieller Bedeutung werden.

Seinen forsttechnischen Studien lag MÖLLER in Eberswalde ob. Unter seinen Lehrern gewann BREFELD den bestimmenden Einfluss auf ihn, derart, dass er sich schon als junger Student fast ausschliesslich und mit voller Begeisterung BREFELD anschloss. "Von allen Vorlesungen, welche die Akademie mir bot, machten die formvollendeten und glänzenden Vorträge BREFELDs den nachhaltigsten Eindruck" erzählt er im Eingang seiner letzten wissenschaftlichen Veröffentlichung "Über den Dauerwaldgedanken" 1922. Während sich damals "die Forstwissenschaft noch mehr als eine Sammlung empirisch gewonnener Regeln" darstellte, zog die wissenschaftlich-kritische Arbeitsmethode und Denkrichtung BREFELDs den begabten Jüngling am meisten an, wohl schon in der ihm später ganz bewussten und immer wieder in Wort und Tat zum Ausdruck gebrachten Erkenntnis, dass die "wissenschaftlichen Grundlagen der Waldwirtschaft eine Sammlung der wissenschaftlichen Ergebnisse" darstellen müsse. BREFELD andererseits erkannte sofort die aussergewöhnlichen Gaben des jungen Forstbeflissenen und zog ihn in sein Vertrauen und seine Werkstatt, die bekanntlich nicht jedem offen stand.

MÖLLER hat diese Hochschätzung für seinen viel angefeindeten Lehrer sein Leben lang bewahrt und ist als gereifter Forscher wiederholt in Wort und Schrift für BREFELDs systematische Ableitungen eingetreten.

2. Promotion und wissenschaftliche Arbeit.

Unbekümmert um seine forstliche Laufbahn war er eigentlich vom ersten Tage an BREFELDs Assistent, und es war nicht zu verwundern, dass er nach bestandnem Assessor-Examen seinem inzwischen nach Münster berufenen Lehrer folgte. Hier entstand dann bald (1887) MÖLLERs erste wissenschaftliche Arbeit "Über die Kultur d. flechtenbildenden Ascomyceten ohne Algen". Für die zuerst von SCHWENDENER vertretene Ansicht, "dass die Flechten keine einheitlichen Organismen, sondern das Produkt eines Parasitismus von Pilzen und Algen darstelle", wurde hier auf kulturellem Weg der direkte Nachweis erbracht. Mit dieser Arbeit, die in kulturtechnischer Hinsicht als Merkstein bestehen bleiben wird, erwarb sich MÖLLER zugleich den Doktorhut. Aus dieser Zeit stammt auch eine Reihe kleinerer Publikationen, die der junge Doktor und Lieutenant im reitenden Feldjägerkorps an verschiedenen Stellen veröffentlichte. Interessant ist ein Bericht über die forstliche Abteilung der nordischen Ausstellung in Kopenhagen (1888) sowie "Betrachtungen über d. Praxis und Wissenschaft im Forstfache" (1890), beide in den Forstlichen Blättern bei Parey erschienen.

3. Forschungsreise nach Brasilien.

Sein Forschertrieb zeitigte nun in ihm den Plan einer längeren Forschungsrei-

se in das tropische Amerika, die er sogleich mit grösstem Eifer vorbereitete und zur Ausführung brachte.

Man kann wohl sagen, dass die nun folgenden vorzugsweise in Brasilien verbrachten Jahre in wissenschaftlicher Hinsicht seine fruchtbarsten waren.

Seinen Aufenthalt nahm er in der mitten im brasilianischen Urwalde gelegenen deutschen Ansiedelung Blumenau. Dort lebte damals auf der Höhe seines Schaffens der berühmte Forscher FRITZ MÜLLER, der ein naher Verwandter MÖLLERs war. FRITZ MÜLLERs Mutter war eine Schwester des oben erwähnten Generalsuperintendenten MÖLLER-Magdeburg. Die Ergebnisse der hier angestellten Beobachtungen und Sammlungen sind in 4 Bänden von SCHIMPERs botanischen Mitteilungen aus den Tropen niedergelegt, von denen jede Arbeit allein genügt hätte, MÖLLERs Ruhm als Forscher zu begründen.

Die erste in sich geschlossene Arbeit "Über die Pilzgärten einiger Brasilianischer Ameisen" erschien als 6. Band der genannten Mitteilungen bereits 1893 und ist noch in Brasilien unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschauten verfasst worden.

Nach seiner Rückkehr von Brasilien entstand in den beiden folgenden Jahren das 7. und 8. Heft der Mitteilungen, die beide im Jahre 1897 erschienen sind.

Das 7. Heft mit dem Titel: "Protobasidiomyceten" enthält diejenigen Untersuchungen, die MÖLLER planmässig in Brasilien durchführen wollte. Ihm lag daran, diese in systematischer Beziehung so wichtigen Übergangsformen durch neue Funde zu erweitern und zu ergänzen. Alle Pilze von schleimiger und gallertiger Beschaffenheit wurden in dieser Arbeit von MÖLLER gesammelt und untersucht.

In der Tat ist es ihm gelungen, neue Formtypen sowie neue Arten in grösserer Zahl zu finden, die das von BREFELD aufgestellte System der Pilze stützten und vielseitig erweiterten.

Erst im Jahre 1901 erschien das 9. und letzte Heft seiner Mitteilungen aus d. Tropen, welches in zusammenhängender Darstellung alle Beobachtungen vereinigt, die an neuartigen Pilzen aus der Gruppe der "Phycomyceten und Ascomyceten" in Brasilien gemacht wurden.

Besonders interessant sind die zahlreichen Arten der Hypocreaceen, darunter die Riesen-Bambuspilze, sowie die auffälligen insektenbewohnenden Keulenpilze. Für den weiteren Ausbau des Systems der Pyrenomyceten werden diese Untersuchungen von grundlegender Bedeutung bleiben.

Hervorzuheben sind aus dieser Periode ferner die glänzenden Schilderungen der verschiedenen südamerikanischen Waldformationen, "Vom immergrünen Südamerikanischen Urwald bis zum winterkahlen Laubwald der Alleghanieberge" in Vorträgen für seine Fachgenossen. Auch jedem jungen Botaniker können diese meisterhaften naturwissenschaftlichen Schilderungen empfohlen werden (Zeitschr. f. Forst. u. Jagdwesen 1896). Übrigens führen die Grundgedanken seiner letzten Schaffensperiode auf diese Beobachtungen in den amerikanischen Urwald-Formationen zurück.

4. Rückkehr zum Forstverwaltungsdienst und Begründung des ersten Mykologischen Institutes.

Nach Beendigung des Urlaubs wurde MÖLLER am 1. April 1895 die Verwaltung der Oberförsterei Wörsdorf bei Wiesbaden übertragen. Ein Jahr später erhielt er die Oberförsterei Eberswalde und gleichzeitig einen Lehrauftrag für Forstbenutzung und Waldwegebau an der Forstakademie daselbst.

In dieser Stellung verfasste MÖLLER alsbald einen ausführlichen Bericht an d. Herrn Landwirtschaftsminister, in dem er darlegte, dass die Schaffung einer mykologischen Arbeitsstätte, die zunächst nicht sowohl dem Unterricht als vielmehr der Forschung zu dienen hätte, für Preussens Forstwissenschaft ein dringendes Bedürfnis sei. Die damals massgebenden Herren der Forstverwaltung, der Oberlandforstmeister DONNER und der Landforstmeister WÄCHTER, zeigten sich dem Plane sofort geneigt, und so konnte MÖLLER am 17. Juni 1899 eine mykologische Abteilung des forstlichen Versuchswesens begründen. Es war dies nicht blos die erste spezialisierte forstmykologische Arbeitsstätte in Preussen und Deutschland, sondern wohl

auch in der ganzen Welt, und unter diesem Gesichtspunkt hat die MÖLLERSche Gründung an der Stelle, wo die Mykologen ROBERT HARTIG und BREFELD bahnbrechend gewirkt hatten, forstgeschichtliches Interesse. - Im April 1901 wurde das mykologische Laboratorium in das Giebelgeschoss, später in das Erdgeschoss (5 Zimmer und Nebenraum) seines eigenen Hauses übertragen und dem jungen Institut auch ein Assistent bewilligt.

In diesem mykologischen Institut begann MÖLLER sofort Untersuchungen über die wichtigsten waldbaulichen Fragen mit Bezug auf die Ernährung der Kiefer unter besonderer Berücksichtigung der Mykorrhizenfrage. Die Titel seiner grösseren Publikationen in der Zeitschr. f. Forst u. Jagdw. aus dieser Zeit geben hierüber näheren Aufschluss: 1902 Über die Wurzelbildung der 1- und 2-jährigen Kiefern im märkischen Sandboden. - 1903 Untersuchungen über 1- und 2-jährige Kiefern. - 1904 Karenzerscheinungen bei der Kiefer, ein Beitrag zur wissenschaftl. Begründung einer forstl. Düngerlehre. - 1908 Die Nutzbarmachung des Rohhumus bei Kiefern-kulturen.

Die letztgenannte Arbeit gehört zeitlich zwar schon der folgenden Periode an, bildet aber den vorläufigen Abschluss dieser Arbeitsrichtung. Die Erkenntnisse, welche diese Forschungen gezeitigt haben, sind für die forstliche Praxis von grundlegender Bedeutung. Besonders die These MÖLLERs, dass der Trockentorf, der bisher als schädlicher Ballast des Waldbodens verworfen wurde, sich bei der Anlage junger Kiefern-kulturen im Sandboden als "hervorragendes, allen künstlichen Mineralstoffen vorzuziehendes Düngemittel" bewährt.

Gleichzeitig wandte sich MÖLLER der Erforschung und Bekämpfung des Kiefernbaumschwammes (*Trametes Pini*), des wichtigsten Schädlings lebender Kiefernbestände, zu. Aufgrund eines von ihm bearbeiteten Fragebogens wurden genaue statistische Unterlagen für die Berechnung des durch den Schwamm verursachten Ausfalls der Erträge in den Preussischen Forsten gewonnen. Aufgrund dieser Berechnungen und seiner Feststellungen über die Verbreitung des Schwammes und seine Entwicklung im Walde hat MÖLLER Bekämpfungsvorschläge gemacht, die von den damaligen Leitern der Preussischen Staatsforst-Verwaltung sofort zur Durchführung gebracht wurden. Noch niemals vorher sind Massnahmen so durchgreifender und grosszügiger Art zur Bekämpfung einer Baumkrankheit zur Durchführung gekommen. In der Geschichte der Pflanzenkrankheiten wird diese durch MÖLLERs Arbeit und Energie inaugurierte Baumschwamm-Bekämpfung als ein Meilenstein verzeichnet werden.

5. Übernahme der Akademiedirektion; Bau eines neuen mykologischen Institutes; Ausbau der Forstakademie.

Das Vertrauen der Behörde, seine Leistungen und seine persönliche Eignung führten bald dazu, dass MÖLLER die Leitung der Akademie in Eberswalde übertragen wurde. Neben dem neu erbauten Direktor-Dienstgebäude wurde für MÖLLER nun ein für forstmykologische Arbeiten besonders eingerichtetes mykologisches Institut erbaut, das erste, welches meines Wissens in Deutschland eigens für diesen Zweck erbaut worden ist.

Mit seiner Stellung als Akademiedirektor übernahm MÖLLER vielseitige Aufgaben und Pflichten; seine wissenschaftlichen Arbeiten hat er aber gleichwohl energisch fortgesetzt. Vor allem sah er von jetzt ab eine seiner wichtigsten Aufgaben in der Anregung und Leitung von Schülern, welche seine mykologische Forschungsrichtung dereinst fortzusetzen berufen sein sollten. Der tüchtigste und begabteste unter diesen, der Oberförster HAACK, war ganz vom MÖLLERschen Geiste erfüllt und arbeitete jahrelang unter seiner Leitung als Assistent am neuen Institut.

Eine Reihe von wichtigen Arbeiten kamen heraus, die dem jungen forstmykologischen Institut zur Zierde gereichten. Ich erwähne nur die Arbeiten über die Prüfung des Kiefernnsamens, die auf exakten keimphysiologischen Versuchen aufgebaut waren, und deren Ergebnisse für die Behandlung des Kiefernnsamens in den staatlichen Klänkanstalten neue Grundlagen zeitigten. Sodann die rein mykologische Arbeit über die Kiefern-schütte, durch welche die Ätiologie dieser Erkrankung in vielen Beziehungen neu aufgeklärt wurde. Schliesslich die Abhandlungen über den Kienzopf

(*Peridermium Pini*), die eine Verbreitung der Krankheit von Baum zu Baum erwiesen und auf dieser neuen Grundlage gesicherte Richtlinien für die Bekämpfung ergaben. So wurden in dem MÖLLERSchen Institut die wichtigsten forstmykologischen Fragen neu bearbeitet und die Ergebnisse unmittelbar für die Praxis ausgewertet.

Mit seinem Blick für das Wesentliche hat MÖLLER zu dieser Zeit auch die wirtschaftliche Bedeutung der Fragen des Holzschutzes erkannt und sich mit dem Hausschwamm und anderen holzerstörenden Pilzen beschäftigt. Die Bildung einer amtlichen Beratungskommission für Forschungen auf dem Gebiete der Hausschwammfrage, an der sich 5 preussische Ministerien beteiligten, ist wohl auch zum guten Teil auf seine Anregungen mit zurückzuführen.

Der Hausschwamm war schon immer Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung seitens der Botaniker gewesen und MÖLLER, der die Mykologie als erster zur selbständigen Lehr- und Forschungsdisziplin erhob, hatte erkannt, dass es auch hier der Arbeit speziell ausgebildeter Mykologen bedarf, um die Unterscheidung und Ätiologie der holzerstörenden Pilze grundlegend zu studieren und damit zugleich die Holzschutzfragen zur Lösung zu bringen. Er betrieb und erreichte den Bau eines besonderen Laboratoriums für Hausschwamm-Forschungen im Walde, den der Herr Minister für öffentliche Arbeiten ausführen liess, und die Herausgabe besonderer Publikationen auf dem Gebiete der Hausschwamm-Frage, die unter dem Titel "Hausschwammforschungen" erschienen sind. Im ersten Hefte dieser Hausschwammforschungen wies er als erster auf das allgemeine Vorkommen und die Bedeutung von *Contiophora cerebella* als Holzzerstörer hin. Auch die grösseren Arbeiten des Referenten, für die derselbe bereits einen Verleger gewonnen hatte, hat MÖLLER dann in die Hausschwammforschungen übernommen und herausgegeben. Das Interesse, mit dem er auch die Ergebnisse dieser Arbeiten verfolgte und rückhaltlos anerkannte, sowie die beispiellose Selbstlosigkeit, mit der er die Begründung eines mykologischen Institutes an der Schwesteranstalt begünstigte, sichern ihm steten Anteil an den Ergebnissen auch dieses Institutes und die Dankbarkeit des Verfassers dieses Nachrufes.

Inzwischen war der Weltkrieg ausgebrochen, der die wissenschaftlichen Arbeitsstätten mehr oder weniger veröden liess. Es waren harte Schläge für MÖLLER, als seine drei hoffnungsvollsten Schüler HAACK, SEMPER und BANDOW diesem Kriege zum Opfer fielen. So ist es MÖLLER trotz seiner Liebe für die forstliche Jugend und seiner Begabung als Lehrer nicht vergönnt gewesen, einen Schüler zu hinterlassen, der die mykologische Richtung des Meisters hätte fortsetzen können.

Besonderer Erwähnung bedarf die organisatorische Tätigkeit MÖLLERS als Institutsleiter und Akademiedirektor. Sein neu begründetes Institut hat er in hingebender Tätigkeit ausgebaut und mit einer forstmykologischen Sammlung und einer Bibliothek ausgestattet, die bislang wohl einzig dastehen. Sein besonderes Werk sind auch die naturgetreu nachgebildeten Modelle forstlich wichtiger Pilze, die er unter seiner persönlichen Leitung von Künstlerhand ausführen liess.

Als Akademie-Direktor war es sein Bestreben, vor allem die wissenschaftlichen Arbeiten der Professoren und die Leistungsfähigkeit der Institute zu fördern. Zu diesem Zwecke wurden die bestehenden Institute erweitert und ausgebaut.

Seine in erster Linie auf Wissenschaft und Forschung gerichteten Bestrebungen kamen besonders bei Nezbesetzungen zum Ausdruck. "Keine bequem zu leitenden Lehrer, sondern Persönlichkeiten", die bereits einen Namen hatten, zog er heran, wusste aber auch mit sicherem Blick junge begabte Forscher zu finden und zu fördern.

So wurde das chemische Institut mit einer Abteilung für Zellstoff-Forschung neu ausgestattet und ein zweites, vornehmlich der Forschung dienendes zoologisches Institut gegründet. Das Hochschulgebäude wurde durch einen umfangreichen Neubau erheblich erweitert und in den dadurch freiwerdenden älteren Räumen ein gross angelegtes forstliches Museum begründet und ausgebaut.

Mehr als BREFELD hat sein Grossonkel FRITZ MÜLLER als Mensch und Forscher den nachhaltigsten Eindruck bei MÖLLER hinterlassen. Wie er unbeirrt um die Meinung verkleinernder Beurteiler BREFELDS Bedeutung und Einfluss stets pietätvoll hervorhebt, so hat er im letzten Jahrzehnt seines Lebens für FRITZ MÜLLER ein Denkmal gesetzt, wie es für einen Deutschen Gelehrten, dessen Weg so gänzlich abwich von

den herkömmlichen Bahnen der Gelehrtenzunft, wohl noch niemals errichtet wurde. In zwanzigjähriger Sammlerarbeit hat MÖLLER die zahlreichen weit verstreuten wissenschaftlichen Abhandlungen und Briefe dieses Gelehrten gesammelt und in 5 umfangreichen, meisterhaft illustrierten Bänden unter dem Titel "FRITZ MÖLLERs Werke, Briefe und Leben" im Verlag von Gust. Fischer, Jena, herausgegeben. Nach seinen eigenen Worten zeichnete er darin "das Bild eines Deutschen Mannes, der Freiheit und Wahrheit suchte sein Leben lang und der diesem Streben alles opferte, was sonst den Menschen begehrenswert erscheint und ihre Handlungen überwiegend bestimmt. Ihn lockten aus seiner Bahn weder Besitz noch Wohlleben noch Ruhm und Ansehen bei den Menschen". Als Lehrer der Jugend hinterlässt MÖLLER ihr hier bewusst ein Beispiel, das sie in schwerer Zeit "zur Nachfolge anspornen" soll. Diese Worte zeigen zugleich, wie viele andere auch häufig in seinen Fachschriften verstreuten Bemerkungen persönlicher Natur, seinen Reichtum an ideal gerichteten ethischen Kräften, die auch für den Forscher und Lehrer nicht weniger Wichtig sind als die reinen Verstandesgaben.

6. Die waldbaulichen Arbeiten.

Mit dem Direktorat hatte MÖLLER auch die waldbaulichen Vorlesungen übernommen, ausserdem die waldbau-technische Leitung der 4 mit der Akademie verbundenen Lehr-Reviere.

Die Grundprobleme der Wirtschaftsführung befanden sich bezüglich ihrer wissenschaftlichen Behandlung noch in den Anfängen und so ist es nur zu natürlich, dass ihn diese Fragen, die er in seinen Vorlesungen vortrug, dauernd beschäftigten. So kam MÖLLER in der letzten Periode seines Schaffens mehr und mehr zur Bearbeitung waldbaulicher Fragen, die in ihrer Bedeutung für die forstliche Praxis alle andern Probleme überragten.

MÖLLER gehört zu den exakten Naturforschern, denen die Feststellung von Tatsachen nicht Selbstzweck ist, sondern die sie geistig verarbeiten und höheren Gesichtspunkten einzuordnen trachten. Ein solcher Höhepunkt, zu dem MÖLLERs Beobachtungen und Lehren schliesslich geführt haben, ist der Satz: "Der Wald ist ein Organismus". Darin kommt etwa zum Ausdruck, dass ein normaler Wald seine natürlichen Organe: eine bestimmte standortsgemässe Mischung verschiedener Baumarten (Mischwald) in verschiedenem Lebensalter mit dem natürlichen Untewuchs nebst angepasster Bodenflora sowie die selbständige Ergänzung der Unterorgane (Dauerwald) besitzen muss, wenn er eine organische Einheit darstellen und als solche gedeihen soll.

Entgegen der fast allgemein herrschenden Kahlschlag-Wirtschaft entwarf und propagierte MÖLLER hiernach eine neue Wirtschaftsform, die er als "Dauerwald" bezeichnete und die die forstliche Literatur der letzten Jahre wie kein anderes Problem beschäftigte. Nach seinen in der Nr. 1 der Zeitschr. f. Forst u. Jagdw. 1920 und Nr. 2 des Jahres 1921 erschienenen ersten Dauerwald-Aufsätzen haben bis zum Herbst 1922 bereits über 70 Aufsätze in der forstlichen Literatur auf die MÖLLERschen Gedanken Bezug genommen. Noch kurz vor seinem Tode erschienen 2 grössere Abhandlungen, in denen er unter Berücksichtigung dieser ganzen Literatur den "Dauerwaldgedanken" behandelte. Soviel scheint jetzt schon festzustehen, dass der MÖLLERsche Dauerwald-Gedanke einen neuen Abschnitt in der Theorie und Praxis der Forstwissenschaft eingeleitet hat.

MÖLLER trug sich lange Zeit mit den Plänen einer umfassenden Hochschul-Reform, die durchzuführen ihm aber nicht vergönnt war. "Die Akademien können ganz ausgezeichnet arbeiten, wenn der jeweilige Direktor von freiem Geiste beseelt ist und die Regierungen die Einrichtungen grosszügig zu fördern verstehen", "aber eine einzige unglückliche Wahl kann zum Schaden der Schaffenskraft des ganzen Lehrkörpers wie ein Alldruck auf der Hochschule lasten". Diese Worte des Professors an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, HANSEN, treffen den Kern der Sache. Das Direktorat musste scheitern, sobald in der jetzigen Zeit auch nur an einer Hochschule eine ungeeignete Persönlichkeit den Direktorposten bekleidete und deshalb die Reformbestrebungen an dieser Stelle zur Pflicht machte. Den Verfassungsänderungen, die nun seitens der Collegien erstrebt wurden, blieb MÖLLER abhold. Wenn-

gleich seine überragende wissenschaftliche Bedeutung und seine einzigartige Persönlichkeit ihm den ihm gebührenden Platz auch weiterhin gesichert hätte, wurde von der Regierung für ihn eine besondere Stelle eingerichtet, an der er seiner Wissenschaft ungeteilt leben und seine ganze Kraft der Forschung und der Lehre hätte zuwenden können. Voll von neuen Arbeitsplänen und auf der Höhe seiner Schaffenskraft würde er die Wissenschaft und Praxis hier noch vielseitig bereichern und gefördert haben. Da wurde er plötzlich und unerwartet durch den Tod dahin gerafft. Eine verhängnisvolle Komplikation bei einer anscheinend leichten Operation setzte diesem reichen Leben ein vorzeitiges Ziel. Er hinterlässt eine Gattin Helene, geb. SCENKE die ihm nicht nur eine treue Lebensgefährtin, sondern auch eine verständnisvolle Mitarbeiterin und Beraterin war, und einen einzigen ihm erst spät geborenen, jetzt etwa 15-jährigen Sohn Theodor, an dem er mit zärtlicher Liebe hing. Am 7. November 1922 wurde MÖLLER in dem forstmykologischen Versuchswald in Eberswalde, von seinen Fachgenossen und der akademischen Jugend hoch geehrt, zur letzten Ruhe bestattet.

Er hinterlässt auch viel unvollendete Arbeit, vor allem seine langjährigen Beobachtungen über die Mykorrhizen der Kiefernwurzel.

Mit ihm schliesst die Reihe der bedeutenden Direktoren, die weit über das Niveau eines Verwaltungsbeamten und forsttechnischen Lehrers hinausragend, ihren Namen mit der Geschichte der Preussischen Forstakademien und der Forstwissenschaft ruhmvoll verknüpft haben.

Versuch einer Gliederung der arktischen Flora in geographische bzw. genetische Florenelemente. Von H. STEFFEN (Allenstein).

EINLEITUNG.

Obgleich die Begriffe des geographischen und genetischen Florenelementes, der Heimat einer Art u. a. im grossen ganzen eindeutig und bekannt sind, muss ich doch kurz auseinandersetzen, was ich im folgenden darunter verstanden wissen möchte.

Wenn man z.B. die Alpenflora im Auge hat, ordnen sich ihre Arten in Gruppen, die zu gewissen anderen Gegenden Beziehungen haben. Eine beispielsweise ist noch im Altai vertreten, eine andere in der Arktis, andere sind vielleicht typische Steppenpflanzen u.s.w. An solchen Verhältnissen hat sich der Begriff des Florenelementes herausgebildet, indem man in den angeführten Fällen von einem altaischen, arktischen oder pontischen Element der Alpenflora sprach. Hiermit wollten manche Autoren nur sagen, dass die betreffenden Arten an den genannten Örtlichkeiten ein Massenzentrum ihrer Verbreitung - oder selbst nur Wohnsitze überhaupt - hätten, andere aber meinten, dass sie aus den bezeichneten Gebieten herstammten u. von dort das behandelte Gebiet - in unserm Beispiel die Alpen - besiedelt hätten. Denn anfangs war man leicht geneigt, das geographische Massenzentrum einer Art auch für ihre Heimat zu halten. CHRIST (1) tut dies z.B. immer stillschweigend. Erst später wurde man kritischer - namentlich ENGLER (2) und HEER (3) sind hier bahnbrechend vorgegangen - und sah ein, dass sich diese beiden Begriffe durchaus nicht immer deckten. Es war - und ist noch - in sehr vielen Fällen nicht möglich, die Herkunft einer Art mit einem vorhandenen Massenzentrum in Übereinstimmung zu bringen oder sonst irgendwie aufzuklären. Man muss sich dann damit begnügen, das Florenelement zunächst in geographischem Sinne zu nehmen und die Frage nach der Herkunft noch offen zu lassen. Erst wenn diese genügend geklärt ist, und die Zuordnung zu einem Florenelement den Sinn hat, dass in der betreffenden Gegend die Art auch wirklich entstanden ist, kann man von einem genetischen Florenelement sprechen.